

Ueber den Ozean

Roman von Erich Oberstein

(Fortsetzung)
23. Kapitel

Schweizer Margaret hatte richtig vermutet. Die beiden Munks und Mr. Richard Stone bezeugten wenig Lust, sich dauernd den Zutritt zu Serena wehren zu lassen.

Eine Woche lang fügten sie sich brummend in den stets gleich lautenden Weisheit. Der Arzt verbietet Miß Munk jeden Besuch.

Tann aber begehrten sie auf.

„Zum Ausdruck ist aber doch nicht mehr krank!“ rief George Munk. „Sie haben uns selbst gesagt, Schwester, daß kein Fieber mehr da ist u. die Genesung gut vorwärts schreitet. Wozu also diese Sorgen?“

Thomas Munk fügte entschlossen hinzu: „Nur und gut, ich verlange, meine Tochter zu sehen!“

„Ich möchte den sehen, der mich noch länger von meiner Braut trennt!“ schloß Mr. Stone ebenso entschlossen. „Gehen wir einfach hinein!“

Schweizer Margaret, die vor einem leeren Zimmer stand, dem Serena lag unten im Garten in einem Liegestuhl, blieb ganz ruhig.

„Sie wissen ganz gut, daß Sie sich einer Selbsterleuchtung schuldig machen würden, Mr. Stone, wenn Sie mit Gewalt eindringen versuchen.“

„Ach, darum schere ich mich gerade!“ rief der junge Mann, dem man den Haufe auf zwanzig Schritte ansah, völlig aus. „Ihre rote Gesichtsfarbe dabei noch röter und in die verdammten Augen, kam ein drohendes Zucken. „Den Scheiß schere ich mich drum! Plak da, my Girl!“ Er wollte die Pflaquerin besteuern schießen, aber George Munk zog ihn hastig zurück.

„Nicht hal! Es gibt ja einen viel einfacheren Weg. Serena ist gesund und wir verlangen ihre sofortige Entlassung aus dem Hospital!“

Schweizer Margaret suchte die Achseln.

„Machen Sie das mit Dr. Zoole aus. Er allein hat darüber zu entscheiden.“

„Rufen Sie uns Dr. Zoole.“

Die Schweizerin überlegte sich, nach dem sie einen Diener beauftragt hatte, die Herren in Dr. Zooles Sprechzimmer zu führen.

Zoole war bei Serena im Garten, als man ihn holte. Während er sich ins Haus begab, schickte ihm Schweizer Margaret mit, weshalb man ihn rufen mußte.

Etwas wie Schrecken glitt über des Arztes Gesicht. Man wollte sie ihm nehmen — schon jetzt auf der Stelle! Und mit Gewalt!

Aber sie selbst wollte ja nicht fort und ihr Zustand war nicht so, daß eine Aufregung ihr nicht hätte gefährlich werden können. Er hatte sie in höchst Tagen genau beobachtet. Gerade eine schwere Last bedrückte ihre Seele. Unter seinem liebevollen Zuspruch war sie wiederholt nahe daran gewesen, ihm ihr Herz auszusprechen, unterließ es dann aber immer wieder, indem sie schauernd zulammenschrak.

Und er hätte ihr so gern geholfen, froh und glücklich zu werden. — Wenn sie nun ging, würde er sie wahrscheinlich nie wiedersehen.

Als er sein Sprechzimmer betrat, war kein Entschluß gefaßt. Er wollte der Gewalt Gewalt entgegenstellen.

Dr. Zoole sah in seinem Ordinationszimmer, dessen Tür er verschloß, nachdem sein Diener den Auftrag erhalten: „Sie lassen jetzt absolut niemand vor. Dr. Sanders hat meinen Dienst übernommen. An ihn hat man sich vorzukommenden Falles zu wenden.“

Die deutschen Zeitungen waren endlich nach fünf Tagen mit der Mittagspost angekommen. Ein ganzer Berg, Zoole schied zuerst die aus dem Reich stammenden aus, um mit ihnen beginnen zu können, da er mit Recht annahm, daß Serenas Verschwinden darin wohl am ausführlichsten behandelt sein würde.

Wunderliche Gefühle bestärkten ihn, als er die Namen der Mütter las, die er fast neunzehn Jahre lang ängstlich gemieden hatte, um durch nichts an die Vergangenheit erinnert zu werden.

Als er sie das letzte Mal in Händen hielt — damals in Chicago, wo er als gebrochener Mann die Spur seines Weibes suchte — waren seine Klagen häufig in Verzweiflung über

ihre Scholten geirrt, um irgend eine kleine arnische Notiz zu finden, die ihm vielleicht als Wegweiser hätte dienen können.

Aber sie blieben stumm. Dann zog er einen Strich über die Vergangenheit, studierte Medizin, um nicht mahnsüchtig zu werden, und beschloß, fortan sein Leben ganz den Leiden den zu widmen. Alles, was hinter ihm lag, sollte ausgelöscht sein. Es gab weder eine Heimat mehr für ihn, noch Menschen, die ihm nahestanden. Die Kranken wurden seine Welt, die Pflichten der Stadt, an dem er sich mühsam wieder aufbaute. Was sonst auf Erden vorging, brauchte wollte er nicht wissen. In Clridge City hatte man oft über die Marotte Zooles gelächelt, seine Zeitung zu lesen außer den paar medizinischen Fachblättern, die er aus München, Wien und Paris bezog.

Nun lagen sie zum ersten Mal seit langen Jahren wieder vor ihm, die geschwätigen Jungen der alten Welt. Sein Herz klopfte doch selbst bemerkt, als er nun ein Exemplar der Neuen Freien Presse vom 23. Mai entfaltete. Aber schon eine Minute später leute sein Schloß sich aus, um dann in wahnwitziger Erregung wie toll wieder einzufallen, während sein Blick wieder über die Zeilen eines Artikels glitt, dessen Überschrift lautet: „Geheimnisvolle Ermordung des Grafen von Lozeneg?“

„Gott — sein Vater! Ermordet, ohne daß er auch nur eine Ahnung davon gehabt!“

Wart um Wart sah er nun an sich. Zimmer bleicher wurde sein erstes, gemolltes Gesicht. Jeder Tag brachte neue Einzelheiten über den Mord Serenas. Hellfreut's Mord mit dem Mörder, die Fahrt und den Untergang der „Queen Mary“.

Als er endlich nach einer Stunde erschöpft die Mätter beiseite schob und sich in seinen Stuhl zurücklehnte, war sein Blick verortet in die Ferne gerichtet, wo gigantische, goldschimmernde Wolkenberge sich hoch in den Himmel hinein bauten.

Nach lag ein Stolz, Zeitfragen angelesen da. Aber sie enthielten wohl alle nichts mehr.

Ueber Serena hatte er nicht viel mehr erfahren, als sie selbst erzählt. Aber das andere — dieser Mord — ja, warum hatte man den alten Mann ermordet, der sein Vater gewesen?

Dr. Zoole presste plötzlich aufstehend die Hände an die Stirn.

Gewesen? Nein, er war es trotz allem, was geschehen war, geblieben, bis heute! An dem heißen Schmerzgefühl, das sein Herz nun durchdrang, fühlte er es. Vater — Heimat — die Berge dort — die Wälder, durch die er als Knabe juchzend strich, das liebe alte Schloß mit den klumpen Ecktürmen, dem steilen Dach und der alten Wetterfahne, das gute, immer freundliche, immer lächelnde Tantechen Alla — er hatte die Gedanken daran neunzehn Jahre lang mit brutaler Hand von sich geworfen — und sie lebten doch in ihm weiter!

Leben, ohne daß er es wußte, mitten in seinem Herzen drin, ein süßes, geheimnisvolles Dasein wie Engel, die nicht Speise noch Trank brauchten.

Tränen kolkerten ihm über die Wangen herab — er merkte es gar nicht. Wie durch einen jähen Schlag war ein ihm unbekanntes Tor seiner Seele zertrümmert worden, und nun drängte und flatterte es heraus, ein Meer von Bildern, Erinnerungen und Gestalten ohne Ende.

Alles andere versank davon. Nichts sah er, als ein fernes Schloß, das schmucklos mit magischem Glanz umwob. Einen alten Mann, der ihn einst geliebt, von dem er in Groll geschieden, dessen er in Doh gedächt und dem er nun nie mehr ein Wort der Veröhnung würde sagen können.

In dieser Stunde erfuhr Dr. Zoole, daß es auch für ihn, der mit allem persönlichen Leid abgeduldet zu haben glaubte, noch Schmerz auf Erden gab.

Es dauerte lange, ehe er wieder besonnen denken konnte.

Und was nun? Lozeneg war verbannt. In allen Mättern fanden Hinweise nach dem verschollenen Erben, von dem niemand wußte, ob er noch lebte oder längst tot war.

„Leo von Lozeneg!“

Grüßelnd starrte Dr. Zoole auf den Namen, der einst der seine war und den er beinahe vergessen hatte.

Was sollte er tun? Sich melden? Von den Toten auferstehen? Tantechen Alla würde sich freuen — ihn selbst vielleicht eine trankene Freude erregen, wenn ihre Arme ihn umschloßen und sein Bild die lieben alten gelblichen Mauern von Lozeneg begrüßte.

Aber wann? Wenn überall auf Schritt und Tritt die Phantome der Vergangenheit aus den Gräbern stiegen und ihn marterten?

Was sollte er drüben? Hier hatte sein Leben einen Zweck. Hier konnte er Tausenden nützen.

Flüchtig fiel ihm Serena ein und von neuem packte ihn Uraube.

Wer war sie? In all den Berichten über sie war von geheimnisvollen Papieren die Rede, die sich irgendwo auf sie beziehen sollten und Dr. Hellfreut das Sterben erschnitten. Aber sie waren unauffindbar. Hatte Hellfreut — vielleicht als der einzige, der darum wußte — das Geheimnis mit ins Grab genommen? Die Anfrage an Marko hatte bisher auch kein Ergebnis gebracht. Leo von Lozeneg hatte sich an ihn gewandt, weil er einst sein bester Freund gewesen und Serena ihn ihren väterlichen Freund genannt, der nach Hellfreut ihr am nächsten stand. Aber aus Marko's Mund war die Antwort gekommen, daß Herr von Marko sich derzeit auf der Küste von Tar-es-Salam befände und nach dem Telegramm nach Port Said geleitet habe.

Zuletzt aber stand fest, daß Serena keinesfalls die Tochter des Thomas Munk war. Warum man sie dafür ausgab, warum der Mörder auf seiner Nacht sich mit ihr belächelt hatte und man sie nun hier gewaltig verherren wollte — war allerdings unverständlich. Einen Zweck mußte es sicher haben.

Leo von Lozeneg küßte den Kopf in die Hand und blühte erregt vor sich hin.

Wenn der Gedanke, der ihm neu, während ihrer Erzählung gekommen war, doch auf Wahrheit beruhte? Wenn Marion ihm damals verschwiegen hätte, daß sie ein Kind zu erwarten haben? Dann wäre Serena...

In diesem Augenblick wurden seine Gedanken jäh durch Lärm unterbrochen, der sich draußen erhob. Stimmen klangen durcheinander, Personen stürzten die Treppe herauf. Gleich darauf gellte der laute Ruf „Feuer!“ durch das Haus.

Dr. Zoole sprang auf. In diesem Augenblick war er wieder nur mehr der Dr. Zoole vom Hospital in Clridge City, der für die ihm anvertrauten Menschenleben verantwortlich war.

Als er die Türe aufriß, stand der Hausverwalter bleich vor Schrecken vor ihm.

„Was ist geschehen, Varinus?“

„Es brennt, Herr Doktor! Hier im Weitraft und im Souterrain zugleich. Auch das Wohnzimmer im Parterre ist voll Rauch. Das Feuer muß gelegt worden sein.“

„Das ist vorläufig nicht von Belang. Haben Sie schon an die Zöbzentrale telefoniert?“

„Sofort! Auch unsere Schläuche sind bereits in Aktion.“

Beide eilten hinaus. Die meisten Kranken waren zum Glück im Freien. Teils im Garten, teils in den nach Süden gelegenen Liegehallen. Das Personal hantierte mit den Schläuchen. Die Wärterinnen eilten hin und her, rollten Betten aus einem Zimmer, das bedroht war, beruhigten die Schwerkranken und führten die mit Umsicht und Ruhe erteilten Befehle der Ärzte aus.

Nun raselte auch bereits ein Zug der Clridge Feuerwehr heran, nahm Aufstellung und begann seine Tätigkeit.

Es brannte in der Tat an drei Orten zugleich. Doch hatte das Feuer gottlob noch kein Krankenzimmer ergriffen.

Dr. Zoole hatte alle Hände voll zu tun, um die Ordnung aufrechtzuerhalten, denn immer mehr Requirierte drängten von der Straße herein in den Park und hinderten so die Lösaktion.

Zoole machte endlich kurzen Prozeß und ließ den ganzen Platz vor dem Hospital durch Konstabler absperrten. Mitten in dieser Verwirrung überreichte man ihm eine Depesche. Er schob sie ungelesen in die Tasche. Dann eilte er nach Serenas Zimmer. Er wollte sie beruhigen und ihr sagen, daß gar keine Gefahr für sie bestehe. Uebriens hoffte man, des Feuers bald Herr zu werden.

Auf halbem Wege traf er Schweizer Margaret. Sie erriecht seine Absicht und sagte: „Sie brauchen sich nicht zu beeunruhigen, Herr Doktor. Miß

Munk ist im Garten bei den Kiefern auf ihrem Plätzchen und wird dort kaum etwas merken von dem ganzen Kummel.“

Diese Auskunft beruhigte ihn in der Tat und er begab sich wieder auf den Brandplatz zurück.

Schreck und Verwirrung begannen bereits nachzulassen. Man sah, daß keine Gefahr für das Gebäude bestand, das ja auch verfehrt war, und beschäftigte sich desto lebhafter mit Vermutungen über den Urheber des Brandes. Petroleumgetränkte Bergbündel, die man im Souterrain fand, ließen keinen Zweifel darüber, daß das Feuer gelegt worden war. Aber von wem? Niemand hatte ein Ahnung.

24. Kapitel

Das Feuer war in der Tat eine halbe Stunde später gelöscht und die alte Ordnung kehrte langsam wieder. Da der Speiseaal und ein Teil der Wirtschaftsräume unbenutzbar geworden waren — übrigens nur der Schaden nicht beträchtlich — hatte Dr. Zoole verschiedene Anordnungen zu treffen, die ihn noch eine weitere Stunde in Anspruch nahmen.

Dann aber eilte er nach Serenas Zimmer. Er fand Schweizer Margaret dort vor, die umflößen vom Licht der untergehenden Sonne, oben Serenas Lager für die Nacht zurecht machte. Strenunzelnd sagte er:

„Miß Munk ist noch immer im Garten? Sie sollten sie nicht so lange im Freien lassen!“

„Ich hole sie sofort. Ich wollte nur erst hier alles in Ordnung bringen. Durch das Feuer blieb ich etwas in Rückstand mit der Arbeit.“

Schweizer Margaret wollte sich entfernen, wurde aber durch einen dumpfen Laut des Arztes zurückgehalten. Er stand totenbleich am Tisch und starrte aus weitgeöffneten Augen auf ein kleines Schmuckstück, das die Pflaquerin dorthin gelegt hatte.

Ein mit kleinen Brillanten und Rubinen besetztes Dreieck, in dessen Mitte sich die veridlingenen Buchstaben M. L. befanden. Das Ganze hing an einem dünnen Goldketten und war offenbar bestimmt, am Hals getragen zu werden.

„Was soll dies?“ stammelte Lozeneg mit gedrückter Stimme. „Wie

kommt dies Ding hierher? Wem gehört es?“

„Miß Munk“, antwortete die Pflaquerin, betroffen über seine ungewöhnliche Erregung. „Sie trug es um den Hals und da es uns bei den kalten Einpackungen im Wege war, ließ Dr. Sanders es entfernen. Heute nun vermählte es Miß Munk und hat mich, es ihr wiederzubringen. Sie sagte, sie sei so gewöhnt daran, da es das einzige Apendent ist, das sie von ihrer verstorbenen Mutter besitz.“

Lozeneg starrte noch immer wie hypnotisiert auf den Schmuck. Wie gut kamte er das kleine blühende Ding! Er selbst hatte es in London anfertigen lassen und Marion um den Hals gelegt an dem Tage, da sie ihn heiratete. Seine Ahnung hatte ihn also nicht getäuscht — Serena war Marions Tochter —

„Rufen Sie Miß Munk“, sagte er mit zitternder Stimme.

Allein geblieben, sank er in einen Stuhl und presste das Schmuckstück an seine zuckenden Lippen. Tränen

traten in seine Augen. Er wußte nicht, ob vor Schmerz über die geliebte Tochter oder vor Seligkeit über das Wunder, das ihr Kind gerade in seine Arme geführt hatte.

Als er sie trocken wollte und nach seinem Taschentuch griff, spürte er ein knitterndes Papier in der Tasche.

Die Depesche, die man ihm kurz nach Ausbruch des Feuers gebracht! Er hatte sie total vergessen! Er zog sie heraus und öffnete sie, zuerst die Unterschrift lesend.

Ah — endlich die Antwort von Marko! Der Freiherr depeßierte: „Serena Hellfreut wurde am 23. November 1891 zu Bruch geboren, Eltern Graf Leo von Lozeneg und Gräfin Marion, geborene Beton. Sie fand sich auf dem untergegangenen Dampfer „Queen Mary“. Seitdem verschollen. Nachrichten über sie bringend erücht. Ersuche um sofortige Erklärung, warum Sie Erkundigungen einholen? — Freiherr von Marko.“

(Fortsetzung auf Seite 7)



Jubiläums-Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters-Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschenken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:

- Ein Buch für \$0.50
- Drei Bücher für \$1.25
- Sechs Bücher für \$2.25

St. Peter's Press
Muenster, Sask.

Beschlüsse der diesjährigen Generalversammlung des Central-Vereins

Nehmen Stellung zu wichtigen Zeit- und Tagesfragen: erlangte Freiheit des Papstes, Erziehungswesen, Weltfrieden, Farmerfrage, usw.

(Fortsetzung)

4. Caritas

Der Central-Verein hat zu jeder Zeit die Pflege der christlichen Nächstenliebe in ausgeprägter Weise befürwortet und geübt. Es bereitet die Generalversammlung deshalb große Genugtuung, feststellen zu können, daß die katholische Bevölkerung des Nordwestens, wie in manchen anderen Dingen, so auch in den von ihr errichteten Werken und Anstalten der Caritas ein leuchtendes Beispiel katholischer Gesinnung bietet. Wir wünschen ihrem Eifer und Energie dauernden und reichlichen Erfolg.

Die moderne Philantropie, wie sie vielfach durch private und öffentliche Behörden ausgeübt wird, verfehlt häufig ihren Zweck, weil die Verwaltungskosten hoch sind, und weil nur so oft Günstlingswirtschaft die würdigen Bedürftigen ihres gerechten Anteils am Almosen beraubt. Die christliche Caritas dagegen verteilt ihre Wohltaten mit einem Mindermaß an Auslagen und ohne Begünstigung Unwürdiger. In dem Vertrauen, dem Kranken, dem Bedürftigen erblickt sie Christus als Bittsteller.

Das moderne Leben hat für die Alten keinen Raum mehr; deren Lage wird zunehmend bedauerlicher, nicht nur wenn sie allein in der Welt dastehen, sondern häufig auch dann, wenn Kinder wohl imstande sind und verpflichtet sind, ihre Eltern zu erhalten. Das Christentum fordert, dem Alter mit Liebe und Achtung zu begegnen, und es betrachtet die den Hilflosen und Kranken gewährte Fürsorge als eines der wertvollsten und schätzenswertesten Werke der Caritas.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern tätige Mitarbeit bei der Errichtung katholischer Altenheime und tatkräftige Unterstützung bestehender Anstalten dieser Art. Die Einführung bescheidener Altersversicherung durch die Einzelstaaten, wo immer dies erreichbar ist, weil die Verpflegung billiger Preise und Gewinnen in öffentlichen Armenhäusern dadurch im großen und ganzen überflüssig und abgeschafft wird.

5. Friede

Vor knapp einem Jahrzehnt waren die zivilisierten Völker der Erde von der Ueberzeugung durchdrungen, es müsse alles aufgegeben werden, eine Wiederholung der von 1914 seit dem Sommer des Jahres 1914 erlebten Grauel zu verhindern. Gegen Ende jener Katastrophe wurden die Kämpfer an der Front tatsächlich bei dem Bestreben, die Entscheidung zu erzwingen, von der Ueberzeugung getragen, ihre Opfer seien das von der Menschheit für die Erlösung vom Kriege zu zahlende Lösegeld. Während der Wille zum Frieden allerdings noch fortoberlebte, gebärdete er sich heute eher als fromme Gesinnung denn als ein wirksames Prinzip, dazu bestimmt, die öffentliche Meinung umzugestalten und sie anzuhalten für eine eble Sache ins Zeug zu legen.

Während der Wille zum Frieden allerdings wesentlich ist, wird er wenig auszurichten vermögen, solange er nicht befreit ist, die Sehnsucht nach einem Frieden, der Kämpfe ausschließt, durch unanfängerbare Gründe und kluggerichtete Bestrebungen, die von ernstem Gebete begleitet sein müssen, zu verbreiten. Es handelt sich um einen Frieden, der auf gegenseitigem Vernehmen, Wohlwollen und Vertrauen beruht. Diesen, und nicht den Frieden, der nach erfolgten Kämpfen geschlossen wird, fordern wir, und auf einen solchen Frieden müssen wir hinarbeiten und dafür Opfer zu bringen gewillt sein.

Das Geleit Christi, unseres Herrn und Königs, verpflichtet einzelne und Nationen; Seinen Frieden wollte Er beiden hinterlassen. Doch dieser Friede ist von jenem Königreiche, von dem Er erklärt, es leide Gewalt. Der Völkerfriede ist also nicht ohne Gegenleistung zu erlangen; nicht ohne den festen Vorlat der Völker, Gerechtigkeits- und Nächstenliebe zu üben u. punkt berechtigter Erholung und pädagogischer Sport, die heute unerschütterlich schwächeren Nationen gegenüber,

auf diese ewigen Grundzüge zu stützen.

In der Absicht, dem Frieden dauer zu sichern, hat man in den letzten Jahren dem Krieg Hindernisse internationaler Art errichtet. Erfolgreicherweise hat unser Land, das in dieser Bewegung eine führende Rolle übernommen, den Kellogg-Vertrag angeregt und ihm Anerkennung verschafft. So gut gemeint und lobenswert nun diese Mittel sein mögen, sie werden ihren Zweck verfehlen, es sei denn, die Völker legen ihre bisherige Gesinnung ab, um sich vor allem eine neue Haltung gegenüber dem Sittengesetz zu eigen zu machen. Auf einzelnen wie Vereinigungen ruht nun die Pflicht, die Sache des Völkerfriedens zu befürworten und zu befördern, getragen von der Ueberzeugung, der Friedensfürst werde ihre Bemühungen segnen und ihre Anstrengungen belohnen.

6. Fürsorge

für die katholische Jugend

Allen gegenteiligen Hauptaufgaben zum Trotz erklären wir, in Uebereinstimmung mit dem St. Vater und allen ernsten Denkenden, daß die gegenwärtig herrschenden Zustände einen zunehmend ungünstigen Einfluß auf Geist und Herz der Jugend ausüben.

Das ungezügelte Jagen nach Reichtum und Lustbarkeiten, die Sucht nach Befreiung von Verantwortlichkeit; eine leichfertige, unbedachtigte und maßlose Kritik; das Automobil, das die Möglichkeit bietet, sich der elterlichen oder überhaupt jeder Aufsicht zu entziehen; die Unrast des heutigen Lebens; die offenkundige Verachtung der ewigen Gesetze der Sittlichkeit und des öffentlichen Anstandes; uneingeschränkter Verkehr mit Menschen jeder Gesinnung und (Gesittung); traurige Wohnungsverhältnisse; der allgemeine Zusammenbruch des Heims und jeder Autorität; moderne Tänze und andere Vergnügungen — das sind mehrere aus einer großen Anzahl böser Einflüsse, die Geist und Herz vieler Jugendlichen mit gänzlicher Gleichgültigkeit gegenüber den höheren und ernsteren Lebensfragen, den geistigen und sittlichen Lebensinteressen, ja mit deren Verachtung erfüllt haben.

Sogar jene unter unseren jungen Leuten, welche die Vorteile einer höheren Schulbildung genossen haben, sind nicht von diesem verderblichen Einfluß verschont geblieben. Einmal des Hochschul- oder des Collegezweigs ledig, schenken sie geistigen Bestrebungen nur geringe oder gar keine Aufmerksamkeit.

Man hat, in der Absicht, diesem Zustande zu begegnen, mancherlei angewendet, verordnete jedoch die Butzel des Heils nicht zu treffen.

Unsere hl. Kirche empfiehlt bereits seit Jahrhunderten die marianische Sodaliät, nicht nur als Mittel zur Förderung des religiösen, sondern auch des sittlichen und geistigen Lebens der Jugend. Wir beklagen den gegenwärtig bemerkbaren Niedergang der Wertschätzung der Sodaliäten, während wir der Meinung sind, daß die Wiederbelebung des ursprünglichen Geistes, die Kräftigung und Reorganisation der Sodaliäten in unseren Gemeinden sich als ein nützliches und fruchtbringendes Mittel für die Pflege des religiösen Lebens der heranwachsenden Generation erweisen würde. Auf die von der Sodaliät gebotene religiöse Grundlagenaufbauend, kann durch Kommunikation an bestimmten Sonntagen und durch regelmäßig abgehaltene Versammlungen vieles für die Förderung der Jugend getan werden. Unterweisungen, gut vorbereitete Vorträge durch den geistlichen Vertreter werden zahlreiche Beteiligung der Mitglieder an den Versammlungen zu sichern vermögen. Von den Mitgliedern gehaltene Referate, Debattieren über Zeitfragen werden andererseits dazu dienen, anhaltendes Interesse an höheren Lebenswerten zu fördern. Studienkurse können vorberorn. Studienkurse können vorberorn. Studienkurse können vorberorn.

Studienkurse können vorberorn. Studienkurse können vorberorn. Studienkurse können vorberorn.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern erneutes Interesse an der Sodaliät und erüchten katholische Eltern dringend, Sorge zu tragen, daß ihre Söhne und Töchter sich dort, wo sie bereits bestehen, Sodaliäten anschließen und reges Interesse an deren Tätigkeit nehmen mögen; während sie, wo dieselben fehlen, bemüht sein sollen, deren Gründung zu befürworten und zu fördern.

Des weiteren empfehlen wir intelligentes Studium der Entwicklung der modernen Jugendbewegung und Anwendung der von deren Führern verfolgten Methoden auf katholische Wettbewerben, verankert in katholischen Grundwahrheiten, wo immer das zu tun erwünscht und durchführbar erscheint.

7. Hilfe für den Farmerland.

Der allgemeine Wohlstand der Nation steht unzweifelhaft in enger Beziehung zu der Wohlfahrt der Landwirtschaft. Da diese seit langem darnieder liegt, ist es durchaus angebracht, daß die mit der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten betrauten Beamten unseres Volkes darauf bedacht sind, einen das Wohl unseres Volkes so ernstlich bedrohenden Zustand zu verbessern.

Aus Rücksicht auf die ungemüde Lage der Landwirtschaft hat der Kongress daher die „Farm Relief“ Vorlage zum Gesetz erhoben. Jedoch gehen die Meinungen auseinander über die Wirksamkeit der Bestimmungen dieser Vorlage, welche die Hoffnung auf rasche Gewährung der so notwendigen Erleichterung der Lage des Farmerlandes weckt. Tatsächlich ist es sogar der Bundesregierung unmöglich, solche Erleichterung rasch zu gewähren, und deshalb muß der Farmer auch weiterhin sich auf eigene Initiative, landwirtschaftliche Kenntnisse und Fleiß verlassen, die zusammen mit geschäftsmäßiger Verwaltung des Betriebes, zuletzt doch die wesentlichen, Erfolg oder Mißerfolg bestimmenden Faktoren sind.

Andererseits aber beweist die Tatsache, daß der Farmer die Erzeugnisse seines Bodens und seiner Arbeit zu den vom Weltmarkt bestimmten Preisen verkaufen muß, während er andererseits in einem geschützten Markt einzukaufen gezwungen ist, daß er sich keineswegs ausschließlich auf Selbsthilfe zu verlassen vermag bei dem allem Bestreben, seine gegenwärtig unbefriedigende Lage zu verbessern. Der Central-Verein hat seit vielen Jahren die Anwendung des Grundsatzes der gegenseitigen Hilfe auf die Landwirtschaft befürwortet. Vor allem betont auch die „Farm Relief“-Akte die Notwendigkeit des Genossenschaftswesens, indem ihren Bestimmungen gemäß die versprochene Hilfe zum großen Teil durch die Vermittlung genossenschaftlicher Vereine gewährt werden soll.

Diese Bestimmung löst jedoch die Befürchtung aus, derartige Vereinigungen möchten in Eile, ohne genügende Rücksicht auf die wahren Grundzüge des Genossenschaftswesens, ins Leben gerufen werden. Deshalb sollte man in dieser Hinsicht Vorsicht walten lassen.

Wir bedauern, daß die Sonderfitzung des Kongresses den Versuch machte, eine neue Zollgesetzgebung zu beraten, während ihm eine so wichtige Aufgabe wie die „Farm Relief“ Vorlage zur Lösung vorlag. Man muß befürchten, daß die Forderungen der Industrie, die Zölle zu erhöhen, den Farmer der Vorteile, die das „Farm Relief“ Gesetz ihm gewähren mag, berauben wird.

8. „Credit Unions“

Angeichts der so weitverbreiteten Erörterung der Bedeutung der Gewinnung kleiner Anleihen, wie der gesetzlichen Regelung des Leihwesens, lenken wir von neuem die Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der als „Credit Unions“ bekannten genossenschaftlichen Spar- und Darlehensvereine.

Tausende werden alljährlich von widrigen Verhältnissen gezwungen, kleinere Geldsummen zu borgen. Infolge von Krankheit, Arbeitslosigkeit oder anderer widriger Umstände in Geldverlegenheit geraten, nehmen sie ihre Zuflucht zu berufsmäßigen Geldverleihern, die zu verberlichen, wenn auch gesetzlich statthaftem Zinsfuß Anleihen gewähren.

Die „Credit Union“, die ihre Mitglieder zur Sparsamkeit anlehnt und erzielt, scharft nicht nur das Gefühl der Verantwortlichkeit (Geldangelegenheiten gegenüber, so daß deren Mitglieder sich davor hüten, drückende Schulden einzugehen, sondern sie bietet auch jenen, die für berechtigte Zwecke Anleihen zu machen gezwungen sind, die nötige Gelegenheit zu annehmbaren Bedingungen.

So immer bisher „Credit Unions“ eingerichtet wurden, erwies sich das als erfolgreich. Erst jüngst hob das National Industrial Conference Board den praktischen Wert der Credit Union — den an den Bestrebungen zur Förderung des Sparens interessierten Nachbarn längst bekannt — wiederum nachdrücklich hervor. Die Erfolge dieser genossenschaftlichen Spar- und Darlehensvereine aus älterer Zeit vor allem aber ihr so auffälliger Aufschwung in allen Teilen unseres Landes während der letzten Jahre, bezeugen, daß die Credit Unions das Periodikum weit hinter sich gelassen haben.

Tringend empfehlen wir den Beamten und Mitgliedern der dem C. V. angeschlossenen, namentlich aber jener Vereine, deren Mitgliederzahl im Zurückgehen ist, diese Bewegung (Fortsetzung auf Seite 6)

sen, und diese Landstände beraten und abstimmen, was für neue Gesetze und Verordnungen zu machen seien und wie weit die Einkünfte des Landes verwendet werden dürfen, so heißt man dieses eine Verfassung und das Regiment eine konstitutionelle Monarchie. Das Ding sieht auf dem Papier sehr schön aus, wenn das Volk, die Männer aus, die denen es Vertrauen hat, die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

Allein abgesehen davon, daß die große Menge nicht auch immer die arbeitenden Gedanken und redlichen Gesinnung hat, so ist es gar nicht wahr, daß die Mehrheit der Landstände wirklich immer dafür stimmt, was die Mehrzahl und der bessere Teil des Volkes will; meistens das Gegenteil, wenigstens im Verhältnis. Vor Jahren schon wurde von den Landständen dafür getimmt, daß etwa 100 Tausend Mark für ein Theater in Karlsruhe, weit über 200 Tausend Mark für ein Glashaus in Sockarten ebenfalls aus der Staatskasse genommen wurden; auch haben sie es nicht verwehrt, daß auf man die Bahnhöfe übermäßig zum Verwenden worden ist. Da aber später die Katholiken in Vorrang ihre Zahl ist über 1200 — eine Wittidität einreichten; die Staatskasse möge beisteuern, daß sie eine Kirche bekämen, fand der Präsident dieser Begehren so billig, daß er, obgleich ein Jude, den Antrag auf Bewilligung machte. Sogar ein abgeleiteter Priester schämte sich nicht, dagegen zu eifern. Die Mehr-

zahl der Volkvertreter stimmte dann diesem edlen Weisenberger bei, ungedenkt, daß das Land viele Millionen katholisches Gut von Klöstern eingegeben hat. Sind nun solche Abgeordnete die Stimme des Volkes? Bei dem Kirchenreit war die Regierung 1859 für das Konfordat, die Mehrzahl der Katholiken gleichfalls, 80 Tausend Mann haben dafür unterschrieben, hingegen die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

Robet kommt es nun, daß die Landstände keineswegs immer das raten, antworten und tun, was der Bestimmung und Stimmung des Landes gemäß ist? Cinnal sind schon die Wahlbezirke so abgeteilt, daß die Städte und die Professanten im Vorteil sind gegen das Landvolk und die Katholiken überhaupt. So hat das protestantische Pfortzheim zwei Deputierte zu wählen, einen für die Stadt und einen für den Amtbezirk; desgleichen Loth auch zwei. Sogar die zwei großen katholischen Amtsbezirke Bihl und N. dürfen miteinander nur einen einzigen wählen. Die drei katholischen Amtsbezirke Waldsuhl, Schönnau und Säckingen dürfen zusammen nur einen einzigen Deputierten wählen. Dadurch aber, daß die Städte verhältnismäßig viel mehr Deputierte wählen dürfen, als das ländliche Landvolk, dadurch kommt leicht ein Geist in die Kammer-der Art, wie er sich in der Konfor-datsanlegenheiten die und breit mer-

fen, und diese Landstände beraten und abstimmen, was für neue Gesetze und Verordnungen zu machen seien und wie weit die Einkünfte des Landes verwendet werden dürfen, so heißt man dieses eine Verfassung und das Regiment eine konstitutionelle Monarchie. Das Ding sieht auf dem Papier sehr schön aus, wenn das Volk, die Männer aus, die denen es Vertrauen hat, die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

Allein abgesehen davon, daß die große Menge nicht auch immer die arbeitenden Gedanken und redlichen Gesinnung hat, so ist es gar nicht wahr, daß die Mehrheit der Landstände wirklich immer dafür stimmt, was die Mehrzahl und der bessere Teil des Volkes will; meistens das Gegenteil, wenigstens im Verhältnis. Vor Jahren schon wurde von den Landständen dafür getimmt, daß etwa 100 Tausend Mark für ein Theater in Karlsruhe, weit über 200 Tausend Mark für ein Glashaus in Sockarten ebenfalls aus der Staatskasse genommen wurden; auch haben sie es nicht verwehrt, daß auf man die Bahnhöfe übermäßig zum Verwenden worden ist. Da aber später die Katholiken in Vorrang ihre Zahl ist über 1200 — eine Wittidität einreichten; die Staatskasse möge beisteuern, daß sie eine Kirche bekämen, fand der Präsident dieser Begehren so billig, daß er, obgleich ein Jude, den Antrag auf Bewilligung machte. Sogar ein abgeleiteter Priester schämte sich nicht, dagegen zu eifern. Die Mehr-

zahl der Volkvertreter stimmte dann diesem edlen Weisenberger bei, ungedenkt, daß das Land viele Millionen katholisches Gut von Klöstern eingegeben hat. Sind nun solche Abgeordnete die Stimme des Volkes? Bei dem Kirchenreit war die Regierung 1859 für das Konfordat, die Mehrzahl der Katholiken gleichfalls, 80 Tausend Mann haben dafür unterschrieben, hingegen die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

Allein abgesehen davon, daß die große Menge nicht auch immer die arbeitenden Gedanken und redlichen Gesinnung hat, so ist es gar nicht wahr, daß die Mehrheit der Landstände wirklich immer dafür stimmt, was die Mehrzahl und der bessere Teil des Volkes will; meistens das Gegenteil, wenigstens im Verhältnis. Vor Jahren schon wurde von den Landständen dafür getimmt, daß etwa 100 Tausend Mark für ein Theater in Karlsruhe, weit über 200 Tausend Mark für ein Glashaus in Sockarten ebenfalls aus der Staatskasse genommen wurden; auch haben sie es nicht verwehrt, daß auf man die Bahnhöfe übermäßig zum Verwenden worden ist. Da aber später die Katholiken in Vorrang ihre Zahl ist über 1200 — eine Wittidität einreichten; die Staatskasse möge beisteuern, daß sie eine Kirche bekämen, fand der Präsident dieser Begehren so billig, daß er, obgleich ein Jude, den Antrag auf Bewilligung machte. Sogar ein abgeleiteter Priester schämte sich nicht, dagegen zu eifern. Die Mehr-

zahl der Volkvertreter stimmte dann diesem edlen Weisenberger bei, ungedenkt, daß das Land viele Millionen katholisches Gut von Klöstern eingegeben hat. Sind nun solche Abgeordnete die Stimme des Volkes? Bei dem Kirchenreit war die Regierung 1859 für das Konfordat, die Mehrzahl der Katholiken gleichfalls, 80 Tausend Mann haben dafür unterschrieben, hingegen die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

Allein abgesehen davon, daß die große Menge nicht auch immer die arbeitenden Gedanken und redlichen Gesinnung hat, so ist es gar nicht wahr, daß die Mehrheit der Landstände wirklich immer dafür stimmt, was die Mehrzahl und der bessere Teil des Volkes will; meistens das Gegenteil, wenigstens im Verhältnis. Vor Jahren schon wurde von den Landständen dafür getimmt, daß etwa 100 Tausend Mark für ein Theater in Karlsruhe, weit über 200 Tausend Mark für ein Glashaus in Sockarten ebenfalls aus der Staatskasse genommen wurden; auch haben sie es nicht verwehrt, daß auf man die Bahnhöfe übermäßig zum Verwenden worden ist. Da aber später die Katholiken in Vorrang ihre Zahl ist über 1200 — eine Wittidität einreichten; die Staatskasse möge beisteuern, daß sie eine Kirche bekämen, fand der Präsident dieser Begehren so billig, daß er, obgleich ein Jude, den Antrag auf Bewilligung machte. Sogar ein abgeleiteter Priester schämte sich nicht, dagegen zu eifern. Die Mehr-

zahl der Volkvertreter stimmte dann diesem edlen Weisenberger bei, ungedenkt, daß das Land viele Millionen katholisches Gut von Klöstern eingegeben hat. Sind nun solche Abgeordnete die Stimme des Volkes? Bei dem Kirchenreit war die Regierung 1859 für das Konfordat, die Mehrzahl der Katholiken gleichfalls, 80 Tausend Mann haben dafür unterschrieben, hingegen die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

Allein abgesehen davon, daß die große Menge nicht auch immer die arbeitenden Gedanken und redlichen Gesinnung hat, so ist es gar nicht wahr, daß die Mehrheit der Landstände wirklich immer dafür stimmt, was die Mehrzahl und der bessere Teil des Volkes will; meistens das Gegenteil, wenigstens im Verhältnis. Vor Jahren schon wurde von den Landständen dafür getimmt, daß etwa 100 Tausend Mark für ein Theater in Karlsruhe, weit über 200 Tausend Mark für ein Glashaus in Sockarten ebenfalls aus der Staatskasse genommen wurden; auch haben sie es nicht verwehrt, daß auf man die Bahnhöfe übermäßig zum Verwenden worden ist. Da aber später die Katholiken in Vorrang ihre Zahl ist über 1200 — eine Wittidität einreichten; die Staatskasse möge beisteuern, daß sie eine Kirche bekämen, fand der Präsident dieser Begehren so billig, daß er, obgleich ein Jude, den Antrag auf Bewilligung machte. Sogar ein abgeleiteter Priester schämte sich nicht, dagegen zu eifern. Die Mehr-

zahl der Volkvertreter stimmte dann diesem edlen Weisenberger bei, ungedenkt, daß das Land viele Millionen katholisches Gut von Klöstern eingegeben hat. Sind nun solche Abgeordnete die Stimme des Volkes? Bei dem Kirchenreit war die Regierung 1859 für das Konfordat, die Mehrzahl der Katholiken gleichfalls, 80 Tausend Mann haben dafür unterschrieben, hingegen die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

Allein abgesehen davon, daß die große Menge nicht auch immer die arbeitenden Gedanken und redlichen Gesinnung hat, so ist es gar nicht wahr, daß die Mehrheit der Landstände wirklich immer dafür stimmt, was die Mehrzahl und der bessere Teil des Volkes will; meistens das Gegenteil, wenigstens im Verhältnis. Vor Jahren schon wurde von den Landständen dafür getimmt, daß etwa 100 Tausend Mark für ein Theater in Karlsruhe, weit über 200 Tausend Mark für ein Glashaus in Sockarten ebenfalls aus der Staatskasse genommen wurden; auch haben sie es nicht verwehrt, daß auf man die Bahnhöfe übermäßig zum Verwenden worden ist. Da aber später die Katholiken in Vorrang ihre Zahl ist über 1200 — eine Wittidität einreichten; die Staatskasse möge beisteuern, daß sie eine Kirche bekämen, fand der Präsident dieser Begehren so billig, daß er, obgleich ein Jude, den Antrag auf Bewilligung machte. Sogar ein abgeleiteter Priester schämte sich nicht, dagegen zu eifern. Die Mehr-

zahl der Volkvertreter stimmte dann diesem edlen Weisenberger bei, ungedenkt, daß das Land viele Millionen katholisches Gut von Klöstern eingegeben hat. Sind nun solche Abgeordnete die Stimme des Volkes? Bei dem Kirchenreit war die Regierung 1859 für das Konfordat, die Mehrzahl der Katholiken gleichfalls, 80 Tausend Mann haben dafür unterschrieben, hingegen die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

zahl der Volkvertreter stimmte dann diesem edlen Weisenberger bei, ungedenkt, daß das Land viele Millionen katholisches Gut von Klöstern eingegeben hat. Sind nun solche Abgeordnete die Stimme des Volkes? Bei dem Kirchenreit war die Regierung 1859 für das Konfordat, die Mehrzahl der Katholiken gleichfalls, 80 Tausend Mann haben dafür unterschrieben, hingegen die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

Allein abgesehen davon, daß die große Menge nicht auch immer die arbeitenden Gedanken und redlichen Gesinnung hat, so ist es gar nicht wahr, daß die Mehrheit der Landstände wirklich immer dafür stimmt, was die Mehrzahl und der bessere Teil des Volkes will; meistens das Gegenteil, wenigstens im Verhältnis. Vor Jahren schon wurde von den Landständen dafür getimmt, daß etwa 100 Tausend Mark für ein Theater in Karlsruhe, weit über 200 Tausend Mark für ein Glashaus in Sockarten ebenfalls aus der Staatskasse genommen wurden; auch haben sie es nicht verwehrt, daß auf man die Bahnhöfe übermäßig zum Verwenden worden ist. Da aber später die Katholiken in Vorrang ihre Zahl ist über 1200 — eine Wittidität einreichten; die Staatskasse möge beisteuern, daß sie eine Kirche bekämen, fand der Präsident dieser Begehren so billig, daß er, obgleich ein Jude, den Antrag auf Bewilligung machte. Sogar ein abgeleiteter Priester schämte sich nicht, dagegen zu eifern. Die Mehr-

zahl der Volkvertreter stimmte dann diesem edlen Weisenberger bei, ungedenkt, daß das Land viele Millionen katholisches Gut von Klöstern eingegeben hat. Sind nun solche Abgeordnete die Stimme des Volkes? Bei dem Kirchenreit war die Regierung 1859 für das Konfordat, die Mehrzahl der Katholiken gleichfalls, 80 Tausend Mann haben dafür unterschrieben, hingegen die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

Allein abgesehen davon, daß die große Menge nicht auch immer die arbeitenden Gedanken und redlichen Gesinnung hat, so ist es gar nicht wahr, daß die Mehrheit der Landstände wirklich immer dafür stimmt, was die Mehrzahl und der bessere Teil des Volkes will; meistens das Gegenteil, wenigstens im Verhältnis. Vor Jahren schon wurde von den Landständen dafür getimmt, daß etwa 100 Tausend Mark für ein Theater in Karlsruhe, weit über 200 Tausend Mark für ein Glashaus in Sockarten ebenfalls aus der Staatskasse genommen wurden; auch haben sie es nicht verwehrt, daß auf man die Bahnhöfe übermäßig zum Verwenden worden ist. Da aber später die Katholiken in Vorrang ihre Zahl ist über 1200 — eine Wittidität einreichten; die Staatskasse möge beisteuern, daß sie eine Kirche bekämen, fand der Präsident dieser Begehren so billig, daß er, obgleich ein Jude, den Antrag auf Bewilligung machte. Sogar ein abgeleiteter Priester schämte sich nicht, dagegen zu eifern. Die Mehr-

zahl der Volkvertreter stimmte dann diesem edlen Weisenberger bei, ungedenkt, daß das Land viele Millionen katholisches Gut von Klöstern eingegeben hat. Sind nun solche Abgeordnete die Stimme des Volkes? Bei dem Kirchenreit war die Regierung 1859 für das Konfordat, die Mehrzahl der Katholiken gleichfalls, 80 Tausend Mann haben dafür unterschrieben, hingegen die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

Allein abgesehen davon, daß die große Menge nicht auch immer die arbeitenden Gedanken und redlichen Gesinnung hat, so ist es gar nicht wahr, daß die Mehrheit der Landstände wirklich immer dafür stimmt, was die Mehrzahl und der bessere Teil des Volkes will; meistens das Gegenteil, wenigstens im Verhältnis. Vor Jahren schon wurde von den Landständen dafür getimmt, daß etwa 100 Tausend Mark für ein Theater in Karlsruhe, weit über 200 Tausend Mark für ein Glashaus in Sockarten ebenfalls aus der Staatskasse genommen wurden; auch haben sie es nicht verwehrt, daß auf man die Bahnhöfe übermäßig zum Verwenden worden ist. Da aber später die Katholiken in Vorrang ihre Zahl ist über 1200 — eine Wittidität einreichten; die Staatskasse möge beisteuern, daß sie eine Kirche bekämen, fand der Präsident dieser Begehren so billig, daß er, obgleich ein Jude, den Antrag auf Bewilligung machte. Sogar ein abgeleiteter Priester schämte sich nicht, dagegen zu eifern. Die Mehr-

zahl der Volkvertreter stimmte dann diesem edlen Weisenberger bei, ungedenkt, daß das Land viele Millionen katholisches Gut von Klöstern eingegeben hat. Sind nun solche Abgeordnete die Stimme des Volkes? Bei dem Kirchenreit war die Regierung 1859 für das Konfordat, die Mehrzahl der Katholiken gleichfalls, 80 Tausend Mann haben dafür unterschrieben, hingegen die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

Allein abgesehen davon, daß die große Menge nicht auch immer die arbeitenden Gedanken und redlichen Gesinnung hat, so ist es gar nicht wahr, daß die Mehrheit der Landstände wirklich immer dafür stimmt, was die Mehrzahl und der bessere Teil des Volkes will; meistens das Gegenteil, wenigstens im Verhältnis. Vor Jahren schon wurde von den Landständen dafür getimmt, daß etwa 100 Tausend Mark für ein Theater in Karlsruhe, weit über 200 Tausend Mark für ein Glashaus in Sockarten ebenfalls aus der Staatskasse genommen wurden; auch haben sie es nicht verwehrt, daß auf man die Bahnhöfe übermäßig zum Verwenden worden ist. Da aber später die Katholiken in Vorrang ihre Zahl ist über 1200 — eine Wittidität einreichten; die Staatskasse möge beisteuern, daß sie eine Kirche bekämen, fand der Präsident dieser Begehren so billig, daß er, obgleich ein Jude, den Antrag auf Bewilligung machte. Sogar ein abgeleiteter Priester schämte sich nicht, dagegen zu eifern. Die Mehr-

zahl der Volkvertreter stimmte dann diesem edlen Weisenberger bei, ungedenkt, daß das Land viele Millionen katholisches Gut von Klöstern eingegeben hat. Sind nun solche Abgeordnete die Stimme des Volkes? Bei dem Kirchenreit war die Regierung 1859 für das Konfordat, die Mehrzahl der Katholiken gleichfalls, 80 Tausend Mann haben dafür unterschrieben, hingegen die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

Allein abgesehen davon, daß die große Menge nicht auch immer die arbeitenden Gedanken und redlichen Gesinnung hat, so ist es gar nicht wahr, daß die Mehrheit der Landstände wirklich immer dafür stimmt, was die Mehrzahl und der bessere Teil des Volkes will; meistens das Gegenteil, wenigstens im Verhältnis. Vor Jahren schon wurde von den Landständen dafür getimmt, daß etwa 100 Tausend Mark für ein Theater in Karlsruhe, weit über 200 Tausend Mark für ein Glashaus in Sockarten ebenfalls aus der Staatskasse genommen wurden; auch haben sie es nicht verwehrt, daß auf man die Bahnhöfe übermäßig zum Verwenden worden ist. Da aber später die Katholiken in Vorrang ihre Zahl ist über 1200 — eine Wittidität einreichten; die Staatskasse möge beisteuern, daß sie eine Kirche bekämen, fand der Präsident dieser Begehren so billig, daß er, obgleich ein Jude, den Antrag auf Bewilligung machte. Sogar ein abgeleiteter Priester schämte sich nicht, dagegen zu eifern. Die Mehr-

zahl der Volkvertreter stimmte dann diesem edlen Weisenberger bei, ungedenkt, daß das Land viele Millionen katholisches Gut von Klöstern eingegeben hat. Sind nun solche Abgeordnete die Stimme des Volkes? Bei dem Kirchenreit war die Regierung 1859 für das Konfordat, die Mehrzahl der Katholiken gleichfalls, 80 Tausend Mann haben dafür unterschrieben, hingegen die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

Allein abgesehen davon, daß die große Menge nicht auch immer die arbeitenden Gedanken und redlichen Gesinnung hat, so ist es gar nicht wahr, daß die Mehrheit der Landstände wirklich immer dafür stimmt, was die Mehrzahl und der bessere Teil des Volkes will; meistens das Gegenteil, wenigstens im Verhältnis. Vor Jahren schon wurde von den Landständen dafür getimmt, daß etwa 100 Tausend Mark für ein Theater in Karlsruhe, weit über 200 Tausend Mark für ein Glashaus in Sockarten ebenfalls aus der Staatskasse genommen wurden; auch haben sie es nicht verwehrt, daß auf man die Bahnhöfe übermäßig zum Verwenden worden ist. Da aber später die Katholiken in Vorrang ihre Zahl ist über 1200 — eine Wittidität einreichten; die Staatskasse möge beisteuern, daß sie eine Kirche bekämen, fand der Präsident dieser Begehren so billig, daß er, obgleich ein Jude, den Antrag auf Bewilligung machte. Sogar ein abgeleiteter Priester schämte sich nicht, dagegen zu eifern. Die Mehr-

zahl der Volkvertreter stimmte dann diesem edlen Weisenberger bei, ungedenkt, daß das Land viele Millionen katholisches Gut von Klöstern eingegeben hat. Sind nun solche Abgeordnete die Stimme des Volkes? Bei dem Kirchenreit war die Regierung 1859 für das Konfordat, die Mehrzahl der Katholiken gleichfalls, 80 Tausend Mann haben dafür unterschrieben, hingegen die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

Allein abgesehen davon, daß die große Menge nicht auch immer die arbeitenden Gedanken und redlichen Gesinnung hat, so ist es gar nicht wahr, daß die Mehrheit der Landstände wirklich immer dafür stimmt, was die Mehrzahl und der bessere Teil des Volkes will; meistens das Gegenteil, wenigstens im Verhältnis. Vor Jahren schon wurde von den Landständen dafür getimmt, daß etwa 100 Tausend Mark für ein Theater in Karlsruhe, weit über 200 Tausend Mark für ein Glashaus in Sockarten ebenfalls aus der Staatskasse genommen wurden; auch haben sie es nicht verwehrt, daß auf man die Bahnhöfe übermäßig zum Verwenden worden ist. Da aber später die Katholiken in Vorrang ihre Zahl ist über 1200 — eine Wittidität einreichten; die Staatskasse möge beisteuern, daß sie eine Kirche bekämen, fand der Präsident dieser Begehren so billig, daß er, obgleich ein Jude, den Antrag auf Bewilligung machte. Sogar ein abgeleiteter Priester schämte sich nicht, dagegen zu eifern. Die Mehr-

zahl der Volkvertreter stimmte dann diesem edlen Weisenberger bei, ungedenkt, daß das Land viele Millionen katholisches Gut von Klöstern eingegeben hat. Sind nun solche Abgeordnete die Stimme des Volkes? Bei dem Kirchenreit war die Regierung 1859 für das Konfordat, die Mehrzahl der Katholiken gleichfalls, 80 Tausend Mann haben dafür unterschrieben, hingegen die Mehrzahl der Landstände war dagegen — und so wurde es verworfen und abgelehnt, welche Gesetze und Abgaben für das Land am erträglichsten sind?

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Ostasien und von und nach Montreal

Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York

Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Pflege und zutreffender Behandlung. *Sprengel, eigene Sprache.*

Geldüberweisungen

nach allen Ländern Europas in amerikanischen oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.

Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft

Ankunft unentgeltlich bei allen Lokalgenten oder dem

NORTH GERMAN LLOYD

(W. L. Moran, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.

Deutsches Canada: Alberta u. British Columbia. 1178 Phillips Place, Edmonton, Alta.

Montreal, Que.

Für die St. Petrus-Kolonie: Cantelero & Co., Bruno, East.

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schmeinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine und fettes Grochvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd.

Saskatoon, Sask. 330 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pflanzmaschinen ■ DeLAVAL Malm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Canadian Pacific Steamships

Jetzt ist die beste Gelegenheit, um Ihre Familie u. nahen Verwandten nach Canada kommen zu lassen. Vorausbezahlte Dampfschifffahrtskarten aus allen europäischen Ländern zu niedrigen Preisen. Erlauben Sie uns, die nötigen Erlaubnispapiere oder behördlichen Zeugnisse zu beschaffen. Reisepässe für Passagiere, die nach der alten Heimat fahren wollen. Regelmäßige Dampferfahrten von Hamburg, Antwerpen und Cherbourg. Wegen voller Auskunft werde man sich an den nächsten C.P.R. Agenten, oder man schreibe direkt an:

R. W. Greene, Room 106A, C.P.R. Bldg., Edmonton, Alta.	G. F. Schmidt, 372 Main Str., Winnipeg, Man.	D. I. Lalkov, Room 115, C.P.R. Bldg., Saskatoon, Sask.	J. Rudachek, 372 Main Str., Winnipeg, Man.
--------------------------------------------------------	----------------------------------------------	--------------------------------------------------------	--------------------------------------------

oder an

W. C. CASEY, General-Agent, WINNIPEG, MAN.

372 Main Street
WIR VERSENDEN GELDER NACH ALLEN TEILEN DER WELT.

A B C für große Leute

Von Alban Stolz

Ultramontan — Fortsetzung

Seit langen Jahrzehnten schon macht es bei denen, die das Steueruder führen, nicht beliebt, wenn jemand für ultramontan gilt. Dennoch gibt es unter allen Klassen von Angehörten einzelne, die sich nicht scheuen, ihre ultramontane Gesinnung zu zeigen, und die lieber zurückgesetzt werden wollen, als nicht auf katholische sein. Sie sehen eben weiter als an den Landgraben von Karlsruhe und auf das kurze Leben — und deshalb sind sie so vernünftig und charakterfest, daß sie ihr Tun und Lassen nach Gott und nach dem Begehrer zu Gott, nach der katholischen Kirche, richten.

Darum sage ich so viel: Ein Ultramontan ist der wahrhaft vernünftige und in den Augen Gottes vornehmste Mensch; ein katholischer Getauter hingegen, welcher nicht ultramontan ist, ist der junge Geistliche. — So frei ich! Ich bin ein Zwartkatholik, aber wenn das Reich welches Petrus ausgemerzt hat, beim Gericht eintritt, so wirst du mit den nichtnutzigen weggenommen werden.

Verfassung

Wenn in einem Lande der Fürst allein nach eigenem Kopf regieren darf, wie z. B. in Rußland oder in den Türkei, so heißt man dieses eine absolute Monarchie. Wenn hingegen der Fürst seine Minister alle Jahre oder aber ein paar Jahre sogenannte Landstände oder Reichsräte einberufen muß, die Preis ultramontan sein wollen, die



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Obm. G. H. Stierdorf, C.M.J., Generalsekretär, 408 Main St., Winnipeg, Man.
Generalsekretär, 408 Main St., Winnipeg, Man.
Obm. P. Peter, O.S.B., Münster, Sask.
Obm. P. Schwere, O.M.L., Main St., Winnipeg, Man.

St. Peters-Kolonie

Münster. — In wenigen Tagen wird der Hochw. Abt. Ordinaris Severin seine "Ad limina" - Reise nach Rom antreten. Nach dem kanonischen Gesetz müssen die Bischöfe Europas alle fünf Jahre zu den Gräbern der Apostel sich begeben...

Das St. Peters-Kloster hat etliche hundert Pfund Schweinefleisch verkauft. Etwaige Käufer mögen sich an den Hochw. P. Defonduau wenden.

Humboldt. — Viele, besonders jüngere Leute, welche in der Automobilität aufgepaden sind, können sich die Welt ohne Automobil gar nicht mehr recht vorstellen. Nach ihrer Ansicht wäre die Welt ohne Automobil kaum mehr als eine halbe Welt...

Mit dem Ende des Sommers kommt das neue Schuljahr im Kollegium wieder nahe. Das St. Peters-Kollegium wurde in erster Linie für die Bewohner der St. Peters-Kolonie gegründet.

Nur einmal diese Woche, Donnerstag, den 8. August, stieg das Thermometer bis auf 89 Grade. An den übrigen Tagen bewegte es sich in dem bescheidenen Rahmen zwischen 73 und 81. Diese Woche ist es aber seit Beginn des Monats schon das zweite Mal, daß die niedrigste Temperatur bis auf 29 Grade fiel.

Bei einer Kreuzung nahe bei und westlich von Humboldt geschah vor einer Woche auch wieder ein Zusammenstoß. Ein Wagen kam von Westen, ein anderer von Süden. Da die beiden Führer sich nicht rechtzeitig bemerkten, mußte der östlich fahrende Wagen schnell nach links ausweichen.

Am 8. August fand in der Kirche des hl. Bruno eine höchst erbauliche Feier statt. Zwei Kandidatinnen wurden durch den Hochw. Abt. Ordinaris Severin in das Noviziat des Ursulinen-Klosters aufgenommen und drei Novizinnen legten ihre ersten Gelübde ab.

Präsident Francis Wunderlich — Sekretär u. Schatzmeister Alex Pulvermacher und John Seidel — Kontrolloren.
Für den Jungfrauen-Verein wurden erwählt: Frances Hoffmann — Präsidentin, Adela Weber — Erste Vize-Präsidentin, Margaret Tuford — Zweite Vize-Präsidentin, Clara Tegensamp — Sekretärin u. Schatzmeisterin, Diabella Birg — Sekretärin.

Man darf der Gemeinde Bruno zur Einführung dieser zwei Vereine Glück wünschen. Die nahe Zukunft liegt in den Händen der jungen Leute. Wenn die jungen Männer und Jungfrauen in wirklichen Ernte den Zweck ihrer Vereine verfolgen, so wird sich in der ganzen Umgebung das Angesicht der Erde erneuern und Bruno wird das Mutter einer katholischen Gemeinde werden.

Cudworth. — Während der paar Wochen, da der Hochw. P. Cosmire Geschäfte halber und zum Besuche seiner Verwandten, die er für lange Zeit nicht mehr gesehen hatte, in den Ver. Staaten weilen wird, vertritt der Hochw. P. Lukas seine Stelle als Pfarrer von Cudworth und Tano.

Lake View. — Drei Schwestern der Frau Johann Witt, alle drei Benediktiner-Schwestern, kamen von den Ver. Staaten, um ihre Schwestern zu besuchen und die schöne St. Peters-Kolonie kennen zu lernen. Auch die Tochter des Herrn Langenbof kam von Tanton, Ohio, um ihre Eltern und Geschwister wiederzusehen.

Liste der von dem Deutschen Konsulat in Winnipeg, 504 Main St., gemeldeten Personen.

- 1. Franz Schulz, soll am 30. April 1929 von Tanga über London nach Cuba und dann nach Winnipeg gereist sein.
2. Ewald Kiefert, soll in Kanoto, Prov. Alberta, gemeldet haben.
3. Johann Kewis aus Reidenburg, Süddeutschland, soll im Mai 1929 nach Kanada gekommen sein und sich in Winnipeg aufschalten haben.
4. Ludwig von Witt, geb. 7. Mai 1895 in Witten, wanderte 1911 nach den Ver. Staaten aus und soll 1914 aus Medicine Hat, Alberta, geschrieben haben.
5. Andreas Weidinger, soll mit Dampfer Stuttgart des Norddeutschen Lloyd im April 1929 nach Kanada gekommen sein und in Viscount, Sask., gearbeitet haben.
6. Johann Kötner, soll vor einiger Zeit in 338 Redwood Ave., Winnipeg, gemeldet haben.
7. Arthur Pilarz, letztbekannte Adresse: Tornberry, Man., P. D. Sudbors Van Junction, Sask.
8. Bernhard Rocijewski, letztbekannte Adresse: c. o. Mr. Paul Werner, Stony Plain, Alta., soll später nach Flatbush, N.Y., verzogen sein.
9. Hans Hoffmann, geb. 10. Juli 1907 in Breslau, letztbekannte Adresse: c. o. Mr. Scholz, Nelson, Man.

Münster Getreidepreise: Mittwoch, den 14. August 1929.

Table with columns: Weizen Nr. 1 Northern, Weizen Nr. 2, Weizen Nr. 3, Weizen Nr. 4, Weizen Nr. 5, Weizen Nr. 6, Weizen Nr. 7, Roggen, Hafer, etc. Prices listed in cents and dollars.

10. Fritz Pañel soll Anfang dieses Jahres nach Kanada ausgewandert sein und in Hodgewille, Sask. (c. o. Mr. Jacob Braun) gewohnt haben.

11. Paul Trentler, geb. 26. Juli 1887 in Königsmühle, soll vor einiger Zeit in einer Bierbrauerei in Regina gearbeitet haben und später nach Bengough, Sask., verzogen sein.

12. Franz Arlt, geb. 30. Mai 73 in Schenwit, Mrs. Königsberg in Preußen, soll bis 1916 in Rootehorn, Man., gewohnt haben und von dort nach Bromning, Sask., verzogen sein.

13. Richard Wolter, geb. 9. Mai 1902 in Gr. Rudese, Mr. Piffallen, soll im März 1927 nach Kanada gekommen sein und in der Gegend von Calgary gewohnt haben.

14. Herman Gypert, geb. 16. Mai 1869 in Cunden b. Magdeburg, soll einige Jahre vor dem Kriege nach Kanada ausgewandert sein. Am Juli 1914 gab er seine Adresse als 525 Pender St., Vancouver, B. C.

15. Robert Malles, zuletzt wohnte in Kinross, Alta., wird von seinem Bruder gesucht.

Erntearbeiter

Die Aufmerksamkeit der Farmer dieses Distriktes ist hiermit auf die Ausgabe des "Employment Service of Canada" gelenkt, die sich an einer anderen Stelle dieser Nummer findet und sich auf Erntearbeiter bezieht. Es wurde bereits angekündigt, daß in diesem Jahre vom östlichen Kanada aus keine eigenen Erntearbeiter nach dem Westen geschickt werden. Deshalb ist es notwendig, daß Farmer, welche Hilfe brauchen, ihre Wünsche so bald als möglich der nächsten "Employment Office" oder dem Provincial Superintendent of Employment zu Regina bekannt machen.

HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION

So geht es

Schon bei mehreren Gelegenheiten war die Rede von der Notwendigkeit und dem Werte eines gut beleagerten Gesundheitsamtes mit entsprechender Bezahlung. Es ist schließlich angedeutet worden, daß durch die Organisation eines jeden County als eines landlichen Gesundheitsamtes das ganze Dominion sich demselben heben könnte, wie die Gesundheitsämter größerer Städte ihn bereits besitzen.

Was das bedeutet, läßt sich klar ersehen aus der Erläuterung der Stadt Toronto hinsichtlich der Schwindmühle. Im Jahre 1918 starben aus 100.000 Personen jener Stadt durchschnittlich über 100 an Schwindmühle; im Jahre 1928 hingegen war deren Anzahl nur 54. In anderen Worten, die wirkliche Anzahl von Todesfällen infolge dieser Krankheit war im Jahre 1928 nur mehr die Hälfte von dem, was sie gewesen wäre, wenn dieselben Kanada wie vor zehn Jahren fortbestanden hätten. Das heißt im Toronto wurden in einem Jahre nahezu 300 Todesfälle dieser Krankheit verhindert.

Ähnliche Resultate können über ganz Kanada hin gewonnen werden. Ziele werden nicht durch Zufall erreicht.

Questions concerning Health addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered. Questions as to Diagnosis and Treatment will not be answered.

Gemeinde-Fest zu Engelfeld am Sonntag, dem 18. August. Für gute Mahlzeit und Vergnügen reichlich gesorgt. Jedermann freundlichst eingeladen.

St. Peters = Kollegium Pensionat für Knaben und Junglinge Münster, Sask. Anfang des Schuljahres am 25. September. Die Schule mit Familiengeist. Es gibt wenige Dinge, die mehr wertvoll sind als ein Pensionat. Es gibt keine Unverschiedenheiten, keine Meinungsverschiedenheiten, keine Meinungsverschiedenheiten. Alle haben auf demselben Stande.

Der erste Pius

Papstschrist von Dr. Joseph Gorbach.

(Fortsetzung)

Mit der ganzen Strenge seines väterlichen Herzens geißelte er die Verschwendung, emanzipierter, vermännlichter Frauen, er schreit sich nicht; das Kind beim Namen zu nennen und das, was Sünde ist, als Sünde zu brandmarken, auch wenn sie in modernen Kleid des Mädchens, der Gesundheitslehre und Körperpflege daherkommt.

Die Papstworte lauten: „Der Bischof von Rom — das ist der Papst — muß es in der Tat beklagen, daß in der heiligen Stadt des Katholizismus nach zwanzig Jahrhunderten des Christentums das Gefühl und die Achtung für die sorten-Rücksicht, die man den jungen Frauen und Mädchen schuldet, sich schwächer erweist als im heidnischen Rom, welches, obwohl es zu einem solchen Niedergang der Sitten herabgefallen war, indem es von dem heiligen Griechenland die öffentlichen Spiele und die gymnastischen und athletischen Wettkämpfe übernahm, dennoch aus Gründen der physischen und sittlichen Ordnung mit reinem Sittlichkeitsgefühl die jungen weiblichen Personen ausstieß, die übrigens auch in vielen Städten Griechenlands, das doch so verdorben war, davon ausgeschlossen waren.“

Es ist wirklich nicht notwendig, dafür, wenn auch nur im Ueberblick, die Beweggründe auseinanderzusetzen oder in die Erinnerung zurückzurufen. Würden sie doch schon mehrmals dargelegt. Väter, Mütter und Lehrpersonen, welche nicht vorgekommen und nicht aus dem rechten Geleise gebracht sind durch übertriebene und falsche Grundtöne oder durch Beweggründe, die von den guten und gebundenen Erziehungslehre abweichen, sind sich darüber ohne weiteres im Klaren und fühlen dies gleichsam mit dem natürlichen Instinkt.

Es ist freilich wahr, daß man hier nicht jene Mährheiten oder vielmehr jene Ungleichheiten wiederholen muß, die andernorts beklagt worden sind, und dafür geben uns die Hoffnungen die ergriffenen Vorfindnisse, die bis zur letzten Stunde von den Lehrern und den verantwortlichen Persönlichkeiten erteilt worden sind. Aber die Natur und das Wesen der Dinge bleiben doch immer das Gleiche. Es bleibt auch der lebendige Gegenstand zu den besonders zarten Erfordernissen der weiblichen Erziehung bestehen, die ausnehmend zarter und berücksichtigungswürdiger sind, als die Erziehung eine christliche sein will und muß. Niemand kann daran denken, daß diese all das etwa ausschließt oder geringer einschätzt, was dem Körper, dem vornehmsten Wert, seine der Seele, Beweglichkeit und feste Gränge, Gesundheit und wahre und gute Kraft verleihen kann; vorausgesetzt, daß man alles vermeidet, was sich schlecht mit der Zurückhaltung und dem Anstand verträgt, welche ein wahrer Schmutz und Schand der Tugend sind, und vorausgesetzt, daß man jeden Anreiz zur Eitelkeit und Gewalttätigkeit verbannt. Wenn Frauenbände sich erheben müssen, so wünschen und erleben wir, daß es stets und allein zum Gebet oder für eine wohlthuende Handlung sei.“

nach äußeren Gütern auf der einen Seite und auf der anderen Seite das jahe Festhalten am Besitz und die beiden Seiten gemeinsame Habsucht und Herrschaft. Daraus entspringen oft bald freiwillige, bald aufgezwungene Arbeitseinstellungen, Volksaufstände und heftige Zwangsmaßnahmen zur großen allgemeinen Belästigung und Benachteiligung.

Darüber ist es im Staatswesen Rechnung geworden, daß die Parteien nicht etwa gemäß der Vertriebenheit der Ansichten in aufständigen Streben nach dem gemeinsamen Wohl unter einander streiten, sondern vielmehr im Dienste des Eigennutzes zum Verderben der anderen. Darum sieht man häufig Verbindungen sich bilden, heimlich Büttel sich vorbereiten, Mordanschläge auf Bürger, ja selbst auf die Obrigkeit geüben, offener Aufruhr, und andere solche Störungen vor sich gehen. Sie sind so verhängnisvoller, je tiefer das Volk, wie bei den gegenwärtigen Staatsformen, am Staatsleben Anteil hat. Die Lehre der Kirche verurteilt zwar diese Formen, wie auch die anderen nach Gesetz und Verarmt getroffenen Einrichtungen nicht, dennoch aber ist es allen klar, daß sie dem Verhängnis der Parteien leicht Zutritt gewähren.

Zehr zu beklagen ist es, daß solches Uebel bis tief in die Wurzel der menschlichen Gesellschaft hinabgedrungen ist, nämlich bis zum häuslichen Familienleben. Tessen Berrichtung hatte schon zuvor eingeleitet. Aber die unabweisbare Heimholung des Krieges hat sie stark fortentwickelt, indem er die Väter und Söhne der Familien in weite Fernen verschlug und auf viele Art die Bevölkerung der Sitten arabisch. So steht jetzt gewöhnlich des Vaters Gewalt nicht mehr in Ehren, und die Verwandtschaft gilt nicht mehr. Der und Anecht betrachten sich gegenseitig als Feinde; selbst die eheliche Treue wird oft verletzt und die heiligen Pflichten der Eheleute gegen Gott und die menschliche Gesellschaft werden für nichts geachtet.

Wie nun, wenn ein Sterber oder ein edler Teil desselben krank geworden ist, auch die kleinsten Gliedmaßen desselben nicht gesund bleiben können, so müssen auch die Verhältnisse, in denen die menschliche Gesellschaft und die häusliche Familie sich krank zeigen, selbstverständlich auf die einzelnen Menschen ihre Rückwirkung ausüben.

Und niemand verkennt ja, wie bei den Menschen jeglichen Alters und jeglicher Stellung Ursache des Geistes und Unzufriedenheit und Unverträglichkeit vorzubereiten pflegen, wie ein großer Widerwille gegen den Gehorsam, eine große Abneigung gegen die Arbeit allgemein einwirken hat, in welchem Maße man sich über die Grenzen der Schamhaftigkeit hinwegsetzt, welche ein Leichtsinn in Hinsicht auf Kleidung und insbesondere auf die Tänze über die Frauen und Mädchen gekommen ist, durch deren verschwenkerischen Putz der Saß der Armen aufgeschaukelt wird, endlich wie die Zahl der Verdrückten wächst, aus deren Reihen den Elementen des Aufruhrs fortdauernd ungeheurer Zuwachs entkeimt.“

Daher doch diese Worte des Wächters auf Zion in vielen hunderttausend Christenherzen mächtigen Widerhall finden möchten!

Der Führer der Laienapostel.

Wie selten ein Papst, hat Pius XI. vom Beginn seines Pontifikates an den Gedanken des Laienapostolates kraftvoll vertreten und durch die Verkündigung der katholischen Aktion in die Tat umgesetzt.

Lebenswechsel. „Ich befinde mich im Lebenswechsel und fühle mich sehr redt krank.“ schreibt Frau Anna Seemann aus Ravensville, Ill. „Ich gebrauchte Formis' Alpenkräuter und befinde mich jetzt wohl, auch ich laufe ich besser. Ich möchte allen Frauen, die sich in dieser Lebensperiode befinden, dieses Heilmittel dringend empfehlen.“ Die vorzügliche, stärkende Wirkung dieser zeiterprobten Kräutermedizin bewährt sich unter allen Verhältnissen. Sie wird nicht durch Apotheker, sondern von besonderen Solalagenten, die von Dr. Peter Fahrner & Sons Co., Chicago, Ill., ernannt sind, geliefert. „Zollfrei geliefert in Kanada.“

Es ist eine wahre Freude für jeden Laien, der im Dienste des Christentums tätig sein will, daß er gerade in diesen Tagen der aufblühenden Laienapostolatbewegung leben darf.

Mit unübertrefflicher Klarheit lehrte der hl. Vater diesen seinen Lieblingsgedanken in die Worte: „Die katholische Aktion ist die Mitarbeit der Laien an hierarchischen Apostolat.“

Welche Bedeutung der Papst dem Laienapostolat, d. h. der Mitarbeit an

der Seelenergie, beimeist, das mag den Worten entnommen werden, die er anlässlich einer Papstaudienz an den bekannten Schriftsteller J. Augustin Kurz vor vier Jahren richtete.

(Fortsetzung folgt)

Man glaubt nicht, was der Mensch für ein torichtes Kind ist, wenn man ihn zu gelegener Zeit mit dem Zügel der Eitelkeit anbindet.

M. Kelping.

Beschlüsse der Generalversammlung

(Fortsetzung von Seite 3)

eingehend zu prüfen, im Hinblick auf die Möglichkeit, ihren Berem auf die neuere wohlthätige Wirksamkeit einzustellen. Deren gegenwärtige Mitglieder können den Grundstock einer Credit Union bilden, der sich, den bestehenden Staatsgesetzen gemäß, nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder angeschlossen können.

Eine ganze Reihe von Einzelheiten befißt bereits Gesetz, welche die Gründung und Verwaltung der Credit Union regeln. Unsere Mitglieder sollten sich im weitgehendsten Maße die Vorteile dieser der Wohlfahrt weiter Kreise dienenden Einrichtung zunutze machen. Die Centralstelle des Central-Vereins, die bereits bei der Gründung von Credit Unions in Gemeinden und Vereinen beihilflich war, ist bereit, Auskunft über deren Verwaltung etc. zu erteilen.

9. Krankenpflege in Hospitälern.

Das Krankenhaus der Gegenwart gilt als eine der wichtigsten Einrichtungen der neuzeitlichen Wohlfahrtspflege. Die Fortschritte auf dem Ge-

biete der inneren Medizin und der Chirurgie während der letzten Jahrzehnte haben jedoch, sowohl in Bezug auf Bauten als auch auf Apparate, Ausstattung von Laboratorien und Kliniken, Anforderungen gestellt, die eine stetige Steigerung der Betriebskosten der Krankenhäuser zur Folge hatten.

Infolgedessen haben die Verwaltung sich gezwungen, die Verpflegungskosten zu erhöhen, mit dem Ergebnis, daß die Mehrzahl minder bemittelter Familien, gezwungen, Spitalpflege in Anspruch zu nehmen, sich in Schulden stürzen muß, namentlich wenn der Aufenthalt im Krankenhaus sich über Wochen und Monate ausdehnt. Nur zu oft entstehen daraus schwere, auf lang hinaus zu tragende Lasten.

Deshalb empfehlen wir den einzelnen Staatsverbänden, bemüht zu sein, Mittel und Wege zu erforschen, die es auch minder bemittelten Personen gestatten werden, sich der Wohlthaten der modernen Spitalpflege zu bedienen, ohne sich dadurch finanziell schwer schädigen zu müssen.

(Schluß folgt)

Pierre l'Ermite: Sie wurde von Schwestern erzogen

Ich erhielt diese Woche folgenden Brief: „Alter Pierre l'Ermite! Ich habe dir ein interessantes Thema für einen Artikel vor: Die kleine, vierzehnjährige Klösterin Elise Flapp, die in unerbörter Weise die alte Frau Notbild unständig ermahnt hat. Dieses sanfte Kind oder war bei den Mönchen erzogen worden. Du hörst doch, Pierre? Die guten Schwestern sind es, die sie erzogen haben. Ja, wenn sie die laische Schule besucht hätte, wäre dein Feldzug zu schreiben. Und was für einer! Aber... sie wurde von Schwestern erzogen! Wie fromm du schweigen und die Sache verurteilen wirst! Ich möchte aber doch zu gerne wissen, was du, Eremit meines Herzens, über den Fall denkst. Er muß dich doch sehr stören in deinem Feldzug gegen die laische Schule? Bis zum nächsten Sonntag, also, Hochwird, jedoch ohne jede Hoffnung deine Antwort zu lesen, Valentin.“

„Ich danke Valentin D. für seinen familiären Brief und beantworte ihn, trotz seiner Zweifel, folgende. Die kleine Elise, die merkwürdig ist, allem Anschein nach, Schülerin der Klöster-Schwestern gewesen. Ich habe die Sache nicht verfolgt. Da sie aber in Elise aufgewachsen ist, ist es in der Tat wahrhaftig. Wie lange besuchte sie die Schule? Welche Noten erhielt sie? ... Ich weiß es nicht. Aber seien wir nicht feindselig. Ich nehme an, Elise Flapp hat ihre ganze Volkschulezeit von acht bis zwölf Jahren bei den Schwestern verbracht. Sind Sie damit zufrieden, Herr Valentin D? Geben wir nun ordnungsgemäß vor, um die Frage eingehend zu erörtern.“

Nie haben vor allem Katholiken vorgegeben, „unfehlbar“ zu sein. Ueberall dort, wo Menschen arbeiten, muß man mit der Möglichkeit des Scheiterns rechnen. Christus der göttliche Erzieher selbst hatte unter den zwölf Aposteln einen Judas und einen Petrus, der ihn verleugnete. Der hl. Johannes, der Liebessünder, der sein ganzes Leben wiederholte: „Liebet einander! war nahe daran, von einem der Seinen vergiftet zu werden.“

Uebrigens habe ich nie gegweifelt, daß ein Schüler der laischen Schule nicht ein sehr würdiges, rechtschaffen Leben führen könne. Das erkläre ich mir aus dem Familienkreis, aus dem Umstände, daß dieser Schüler vielleicht Religionsunterricht befißt, daß er in einer Gesellschaft lebt, in der, trotz allem, christliches Denken noch nicht ganz verdrängt ist und auch aus der Verehrung. Das

kleine Blatt, das da oben am Gipfel der Eiche lebt und spricht in des Himmels Weite, kann sich wohl unabhängig dänken. In Wirklichkeit ist es durch die Zweige, durch die Äste, den Stamm, die Wurzeln bedingt. Wohl konnte der Bretone Renan den Zweig unterbinden und verhindern, daß der Saft zu ihm gelangt. Er kann aber den Saft selbst nicht wegnehmen. Dieser umgibt eines Tages das Hindernis und dringt um so stärker in das nächste Blatt. So konnte es geschehen, daß der feindselige Renan den mystischen Pflanzari zum Enkel hatte.“

„Als Elise Flapp die alte Rentierin ermahnte, um sie zu befehlen, handelte dies ungeliebte Mädchen in absolutem Gehorsam an alle Gebote, die ihm gegeben und wiederholt worden sind. Es setzte über Schreien hinweg, vollbrachte eine Handlung, die im voraus durch all seine Lehrrinnen vom Himmel und Erde verboten ist. Wenn aber im Gegenteil ein Schüler der laischen Schule Unrecht tut, ist es nur logisch, angesichts des Nichts, auf dem die unabhängige Moral sich stützt, die ihm die Schule beibringt: Mit der oftmals hier angeführten Behauptung, die ich wiederhole, ist Nichts zu machen: Wenn es einen Gott — einen bestimmten Gott nicht gibt... Wenn wir keine Seele haben und es keinen Himmel und keine Hölle gibt!... Dann sind Gut und Böse nur leere Worte, hinter denen nichts als menschliche Strafverhängungen stehen, denen der Schläue immer zu entgehen hilft. Worauf soll sich der arme, zum Manne gewordene Schüler der laischen Schule stützen, wenn für ihn die Stunde der unermesslichen Verurteilung des Lebens schlägt? Er glückt dem Soldaten, den man ohne Munition in den Kampf schickt. Trotz einer bestimmten Religion, trotz der zehn Gebote, der Hoffnung auf den Himmel, der Furcht vor der Hölle, schaut ein 14-jähriges Mädchen nicht vor dem Entschließen, dem Totschlag zuzustimmen. Was aber, wenn man nichts glaubt? Damit erklärt sich auch, daß unter den Tausenden von jugendlichen, die unsere Gefängnisse füllen, fast keiner religiös lebe. Wäre Elise noch weiterhin zur Weichte gegangen, hätte sie nicht getötet. Daraus erklärt sich auch Ihr, Erlaunen, Ihre bedauerliche Freude, Herr Valentin, daß Sie einmal in der erbärmlichen Menge eine kleine Schülerin der Klöster-Schwestern finden, die bezeugt, daß ihre Gegenwart Sie überraschte. Die unglückliche Elise dürfte kaum mehr ihren Rosenkranz in der Tasche gehabt haben.“

Wir greifen keinen laischen Lehrer speziell an. Wir kennen solche, die ausgezeichnet sind. Doch wenn sie

gutes tun, geschieht es trotz ihres offiziellen Laizismus. Die Folgewichtigkeit ist so unser Verderben wie auch unsere Rettung. Aber es bleibt trotzdem wahr, daß drei Viertel der Lehrer revolutionären Organisationen angehören. Trotz aller Privilegien, die sie genießen, zeigen sie sich skeptisch, verbittert, aufgebracht, freibereit. Und sie haben die Unverfrorenheit, Jugenderzieher sein zu wollen! Es ist furchtbar zu denken, daß die Arbeiterjugend ohne Religion erzogen wird. Und zwar nur die Arbeiterjugend; denn die anderen in den Hugen und Kollegien können sich ihre Religionslehrer halten. Nun ist aber die Religion nicht ein Luxusgegenstand für die Reichen; sie ist das Brot für alle. Die Regierung trägt auch nicht wenig Schuld daran, daß wir langsam tiefer als das Heidentum sinken, wo man wenigstens an Götter und an

ein zukünftiges Leben glaubte. Mit jedem Jahr nehmen in Frankreich die priesterlosen Pfarren zu. Hier nannte man mir eine Seibling in der roten Kammer von Paris, wo unter 425 Kindern nur sieben Erstkommunikanten waren. Der Lehrer hat hier gehaut, der Lehrer „Klassenkampf“, der Lehrer, in dessen Schatten der fromme Glaube stirbt, diese einzige moralische Verteidigung, dieser einzige Lebensstrotzen. Hier haben Sie meine Antwort Herr Valentin. Anstatt vor Freude zu zittern, daß endlich eine Klöster-Schülerin ein Verbrechen begangen hat, trauern Sie lieber über die allgemeinen Symptome, von denen es zeugt. In Lokal und patriotischer Weise befaßen Sie sich mit diesem, täglich beunruhigenderem Problem. Man gebe der Kinderseele ihren Herrgott wieder.

(„Das Neue Reich.“)

Die Beduerfnisse der Landwirte

Die Geschäfte und Bedürfnisse der Landwirte sind vielfältig und verschieden. Diese Bank hat, da sie mit den Landwirten in so enger Verbindung steht, durch praktische Erfahrung gelernt, wie sie ihnen in bestimmter und zufriedenstellender Weise dienen kann.

Sie hat ihnen geholfen, als sie Land, Saatgetreide, Vieh und Ackerbaugeräte kaufen mußten, und war ihnen beihilflich, ihre Einkünfte in geordneter Weise zu sparen und festzuhalten. Der Manager unseres Bankzweiges wird gerne bereit sein, in irgend einer Geldangelegenheit mit ihnen zu beratschlagen.

BANK of MONTREAL
(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt \$870,000,000

Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C.C. Gamble, Manager
Meacham: E.A. Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B.C. Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: **Vorzüglliche Würste.**

Bringt uns Eure Röhre, Kälber, Schweine und Geflügel. Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.

Dr. G. R. Fleming, Dr. A. Arzt und Chirurg.

Sprechzimmer in Dr. Senger's früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.

Telephon 154. Humboldt, Sask.

M. G. Joerges, Arzt und Zahnarzt.

Office in Phillip's Blvd. Office-Telephon 56. Wohnung 23. Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken, Zahnarzt.

Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101. Humboldt, Sask.

Joseph B. MacDonald, B. A. Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissär. — Geld-Anleihen werden vermittelt.

Büro: Frühere Geschäftsstelle des J. J. Foil. Drans, Sask.

Dr. DONALD McCALLUM, PHYSICIAN AND SURGEON

— WATSON, SASK. —

O. E. Rublee, B. A. M. D. C. M. Alan,

Humboldt, Sask.

Dr. J. M. Ogilvie, Arzt und Zahnarzt

Office in der Residenz, Main St. Telephon 122 — Humboldt

Reider, Pelze,

— Fußboden-Decken erneuert. — Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns entgegen.

Arthur Rose, Saskatoon, Sask.

Wenn Rose es reinigt, wird es rein.

Saskatoon Tannery Company

Wir gerben Häute für Kleidungsstücke (Robes), Geschirre, Leder, Handleder u. Rohhaut usw. Schafräute u. Pelzgerbung ist unsere Spezialität. Wir kaufen Häute u. Pelze. Phone 4642. 208-22nd Str., West. Saskatoon, Sask. (4-20-29.)

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons. Specialist in Surgery and Diseases of Women. Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P. M. — Rooms 501 Canada Building, — SASKATOON, SASK. Opposite Canadian National Station.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M. Physician and Surgeon.

Office: C. P. R. Block, SASKATOON. Phones: Office 4331 — Residence 4330.

Dr. E. B. Nagle, Zahnarzt.

105 Bowerman Block, Saskatoon. Telephon 2824.

Abends nach Vereinbarung.

E. B. Hutcherson, M. A. Crown Prosecutor, Anwalt, Sachwalter und Notar, Agent für das C. P. R. Land-Department.

— Geld zu verleihen. — Hauptbüro in Kerrobert, Sask. — Telephon 35. Radlin, Sask. — Telephon 76.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“? Neue und verbesserte Auflage. — Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge für Kirchenhöre, die wichtigsten Gebete und Andachten. — Leicht lesbare Druck.

Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenhöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage bedecken nur die Herstellungskosten.

Einmal, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50
Prachttausgabe \$2.50

Die beiden leggenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke. — Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Selbstbetrages) an:

„Salve Regina“,
1835 Halifax Street — Regina, Sask.

No. 27

Dreizeh

Prüder!

und seinem Som
me von Bielen,
men“, welcher in
natante Bindnis
Jahre darnach ge
eiert werden soll
fame sie nicht fra
die Verbeihung
wegen ist es a
gesehen war: z
nes Ritters; als
Emer! Denn wo
so fame wirklich
hat alles unter
Glauben an Zel

Zu jener 3
Samaria und G
zehn ausläugie
ihre Stimme un
da er sie sah, h
gesehen, indem f
sch, daß er rein
auf sein Angefio
Samaritanen. D
nigt worden? A
fame, und Gott
ihm: Steh auf

Soffnun

u h
len u
gebet
flebe
runga der drei
Sie bilden das
das uns mit
Gott verbindet.
erkennen wir G
großentart hat
neun verlangen
Gütern, die der
hat. Die Liebe
den Kranell all
Der Glaube ist
das Gott schaut
hält; die Hoff
Hand nach Got
Gnaden, nach G
Ewigkeit; die L
Hohgefallen an
die drei göttlich
Mensch über s
ben, sie machen
nen Gegenständ
seiner Wünsche

Durch die dr
den wird Gott
von den Mensch
glauben, was wi
lichen Kräften u
sen und begreif
halten das Un
greifliche dem
Gott es gelang
größte Lob ar
tigen und Alm
haut auf den F
seine Sünde
und der Biffer
und ewiges F
meiß, daß sie
täuscht wird,
mas er verheiß
und der Götter
den nie zuck
Die Liebe ist do
daß er das höc
Wesens, das v
Was gut ist, h
Ausgang; die
unsichtbare W
Güte und Lie
dem unendlich
seiner Sonne.
Hoffnung und
den, weil Gott
ben, dem wir
uns ganz hing
von Gott bei
Derg gelegt, si
bigkeiten zum
ten und Sand
Der Glaub
Grundbedingu
jedes überna
Strebens; der
der Heiland
ist schon gerie
der wird ver
zum Glauben
und die Lieb
wir keinen Z
nur so werde
Gleibern sein
auch die Kir
gebt nicht m
des Glaubens
rung der So
Das Wichtig
die Liebe.

